



VEREIN ATELIER SCHULE
FREINET-PÄDAGOGIK
INITIATIVE
OBERÖSTERREICH

Preis 4,00 Euro

Frühling 2010

N° 24

Schule des Augenblicks

ZEITSCHRIFT FÜR LITERATUR, PÄDAGOGIK UND SCHULKULTUR

Inhalt

DER AUGENBLICK / DAS ZEICHNEN

4

VOM ZEICHNEN

5

ANSCHLIESSENDE GEDANKEN

7

SCHULE DES AUGENBLICKS

8

SO FING ICH IN DER KLASSE AN.....

14

AUGENBLICK SCHULE - SCHULE IM AUGEN-
BLICK

16

VOM EI ZUM KÜKEN

18

SCHULE DES AUGENBLICKS

20

AUGENBLICKE

21

AUGENBLICKE - MIT KINDERN

22

SCHULE DES AUGENBLICKS AUGENBLICKE IN
DER SCHULE

24

Der Augenblick

Das Zeichnen

„Wir müssen beginnen, als wüßten wir nichts.“

Wir müssen hinsehen und hinhören, als sähen und hörten wir zum ersten

Mal.“ MICHAEL ROES

K

inder können das. Und die Erwachsenen?: Zeichnen? Nein, das kann ich nicht. Es wird nicht einmal hinterfragt, was das Zeichnen an sich sei, was eine Zeichnung sein könnte.

Man denkt an genaues Abzeichnen mit möglichst allen Details (was ohnehin nur Dilettanten machen), man denkt an Zeichnungen, die allseitiges Lob erwarten lassen.

Der Grund, warum heute, in einer Zeit, welche die Handschrift, den Rhythmus der Handschrift, immer mehr zurückdrängt, so selten das Zeichnen ausgeübt wird, hängt mit flachen überlieferten Vorstellungen zusammen.

Alsdenn, man benötigt nicht viel: eine Reihe ruhiger Stunden abseits des alltäglichen Getriebes oder noch besser, einen ganzen Tag wie eine Ewigkeit, offen in den großen Raum der Nacht hinein.

(„In manchen Nächten wird es nicht Nacht.“ Jean Paul)

Als Handwerkzeug feine Federn, die mit Leichtigkeit Tinte aufs Papier abgeben, haptisch angenehmes und nicht zu weißes Papier, Format A4 reicht und natürlich eine Hand,

der nicht vorher mit der Ausübung zeitgeistiger Leibesübungen an Feinfühligkeit abgestumpft wurde.

Der vertraute Blick aus dem Küchenfenster zuhause könnte bereits spannend genug sein, aber versetzen wir uns lieber in eine erst zu entdeckende Landschaft, der Blick geht z.B. auf die Rote Wand am Oberlauf des Lechs oder vom Stadtpark aus auf den Daiti, den Stadtberg von Tirana.

Wir beobachten zu verschiedenen Tag- und Nachtzeiten den selben Berg, er ist, so wie ein Fluß nie der gleiche. Von Tag zu Tag wird das Motiv immer vertrauter, im Kopf wäre bereits ein mehr oder weniger klares Bild vorhanden.

Wenn wir Glück haben, ist nicht jeden Tag wolkenloser Himmel und das spannende Spiel der Wolken, Nebelschwaden, von Licht und Schatten kann verfolgt werden. Falls die Hand das Bild aus dem Kopf noch nicht zum Fließen bringen kann, ein feines Glas Wein könnte zur Lockerung der Hand und zur Schärfung des Blickes dienlich sein. Den Umriß des Berges zeichnen, in einer durchgezogenen oder in einer Linie mit Unterbrechungen, immer wieder, jeder Tag hat sein Eigenes, Unverwechselbares. Mit der Zeit weiß die Hand, was zu tun ist, der Kopf muß nicht mehr entscheiden, was nun „richtig“, was „falsch“ ist. Ein paar wenige Minuten sollen reichen für eine Zeichnung.

Wenn nach Sonnenuntergang die Konturen in die Nacht hinein verschwinden, Nebel aufzieht und unseren nun ver-

trauten Blick verhüllt: der Berg ist trotzdem da und zu spüren, versuchen, das bewegte Nebellicht, die Luft um den Berg herum zu zeichnen, Akupunktur mit der Feder. Alexander von Humboldt schreibt im „Kosmos“, daß Landschaftsmalerei über Masse und Form zauberisch gebietet – „Fast unbeschränkt im Raume, verfolgt sie den Saum des Waldes bis in den Duft der Ferne, . . .“

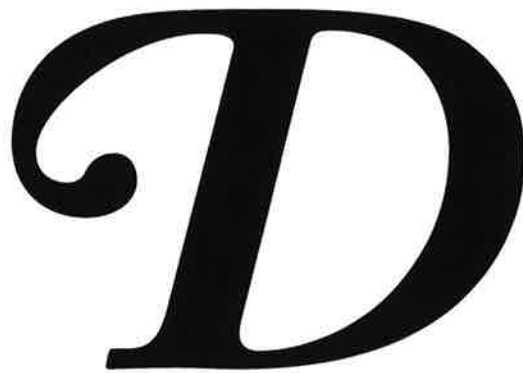
Selbst der Nebel wird nie der gleiche sein. Ob jetzt die Linien und Punkte auf dem Papier zu irgend etwas zu gebrauchen sind, ist nicht wichtig – man hat in einigen Augenblicken etwas festgehalten, das in der Erinnerung bleibt, man hat in diesen Augenblicken intensiv gelebt und das ist bereits sehr viel.

Was denn Kunst sei und was denn nicht Kunst sei, mit dieser Frage sollen sich die Phantasielosen beschäftigen, die Grenzen zwischen Kunst und Nichtkunst, falls diese überhaupt aufgezeigt werden müssen, bleiben nur interessant, wenn sie in beide Richtungen hin ständig überschritten werden.

Nach den ersten Fortschritten auf Papier: auf zu den Wiesen und Waldrändern und Felshängen, wir zeichnen Insekten im Fluge oder die Linien auf der Wasseroberfläche eines Flusses.

Autor: Christian Thanhäuser

Vom Zeichnen



as Zeichnen übt seit jeher einen speziellen Reiz auf mich aus, sowohl aus der beobachtenden als auch aus der aktiven Position. Solange ich mich erinnern kann, war Zeichnen eine Aktivität der Freizeit und hatte in meiner Vorstellung den Hauch von Luxus, Überfluss und Sinnlichkeit.

Den Geruch meiner ersten Farbstifte, selbstverständlich Jolly – Stifte, zwölf in einer Metallschachtel, habe ich noch immer in der Nase. Hart waren sie und man bekam Schmerzen in den Fingern, wenn man so kräftig arbeiten wollte, wie ich es gerne tat.

Mein Vater vermittelte mir diese Hinwendung zum Strich, zur Spur, zur Linie. Er arbeitete bildnerisch dann, wenn er irgendwelche Aufträge für Vereine oder die Pfarre bearbeitete oder wenn er Kerzen verzierte. Diese Arbeiten machten ihm Spaß und ich erlebte ihn in diesen Situationen anders als sonst. Sein großer Ernst verschwand und eine sehr verborgene Lust war im Raum, die sich angenehm auf die Stimmung in der Familie übertrug.

Gerne erzählte er von seinen ersten kindlichen Erinnerungen als er als dreijähriges Kind die Spuren des Holzwurmes in der Küchenbank las und darin das Leben und die Abenteuer kleiner Männchen sah.

Jedes freie Plätzchen einer Zeitung wurde von ihm und seinem Zwillingbruder herausgerissen und für Zeichnungen aufgehoben. Kostbar waren die Buntstifte, Bleistifte und Tintenstifte, die man abschlecken musste, damit sie Farbe abgaben. Eine seiner unzähligen Lokomotiven aus seiner frühen Kindheit blieb erhalten und war so etwas wie ein Familienschatz. Ich war mächtig stolz auf diese Zeichnung und sie war ein geheimer Motor für mein eigenes Zeichnen.

Das Gleiten des Stiftes, wenn der Vater ein Motiv entwarf, hatte etwas Magisches für mich. Die Haare stellten sich im Nacken auf und ein leichter Schauer rieselte über den Rücken. Leider hatte ich weder in der Volksschule noch im Gymnasium Lehrer oder Lehrerinnen, die den Gegenstand Bildnerische Erziehung ernst nahmen. Das Gymnasium Amstetten verbot seinen SchülerInnen in Bildnerischer Erziehung zu maturieren. Man war der Meinung, dass sich SchülerInnen damit das Leben leicht machen würden. Die institutionelle Erziehung zur bildenden Kunst war nicht vorhanden, nicht einmal im Ansatz. Kunst war etwas Verbotenes, das höchstens in Kirchen und religiösen Räumen seinen Platz hatte. Begriffe wie ästhetische Erziehung oder Schriftkultur oder Komposition oder gab es im Gymnasium Amstetten nicht. Gezeichnet wurde lieblos und unlu-

stig. Jedes lateinische Wort hatte mehr Daseinberechtigung als eine Kinderzeichnung. Die Existenz von Hochdruck, Tiefdruck, Siebdruck, Ölfarben, Aquarellfarben, Kollagen, Gips, etc wurde uns vollständig verschwiegen. Bildende Kunst hatte nur den Hauch von Verrücktheit und Subversivität. Die fehlende Erziehung in diesem Bereich ist bei meinen Klassentreffen immer spürbar, wenn mich meine ehemaligen Klassenkollegen auf dümmliche und primitive Art über zeitgenössische Kunst befragen.

Vielleicht hat der jahrelange kindliche Mangel in diesem Bereich bewirkt, dass ich mich in meiner Freizeit immer mit diesem Thema beschäftigt habe, streng verborgen vor meinen Klassenkollegen, die mich nur verlacht hätten.

In der Familie gab es aber die Beschäftigung mit sämtlichen Inhalten der Bildnerischen Erziehung. Auch im Alltag hatte ästhetische Erziehung seinen Platz. Es gehörte zur Ehre, dass man schöne und komplizierte Strohsterne binden konnte, Ostereier mit Batiktechnik verzierte und Lebkuchen spritzte.

Für mich war das das wahre Leben das Zeichnen, Schnitzen, Kerzen verzieren, Ostereier gestalten... . Dass ich jetzt eine Druckwerkstätte in meinem Haus beherberge ist kein Zufall. Meine Kinder entwickelten ihre bildnerischen Fähigkeiten parallel zum Aufbau der Werkstätte und sie wuchsen hinein in diese Welt der Darstellungsmöglichkeiten und Ausdrucksformen. Sie praktizierten mit uns das Zeichnen und Skizzieren im freien Raum. So entstanden in unseren Urlauben Spielformen des Zeichnens, die sich natürlich auf Unterrichtssituationen umlegen lassen.

Der Weg als Zeichenpapier

Man suche sich einen Weg, der viele Bäume, Steinmauern und natürliche Flächen hat. Dicke Ölkreiden sind das einzige Material, das man braucht. Försterkreiden, im Lagerhaus er-

hältlich eignen sich auch bestens. Beim Weggehen gibt man den Schülern den Auftrag gut auf Linien und Strukturen zu achten. Je nach Jahreszeit gibt man vor dem Zeichenauftrag den Kindern das Thema z. B. „Fliegende Fische“ im Fasching und lässt sie nun Steine, Bäume und Naturflächen anzeichnen. Bei jeder Zeichnung verweilt man cirka 10 Minuten. Damit werden die Scraffitties auch nur klein und man bekommt keine Probleme mit Grundbesitzern, Förstern und Bauern. Es geht um das schnelle Anzeichnen und das schnelle in Besitz nehmen einer Fläche. Es entsteht eine unheimliche Lust am Entdecken neuer Flächen, die man Bezeichnen kann und am Betrachten der Arbeiten der anderen Kinder. Sehr reizvoll ist es ,wenn man den Weg in längeren Abständen aufsucht, alte Bilder wieder sucht , ergänzt oder überzeichnet. Alles hinterlässt Spuren in der Natur Wasser, Wind, Sand , Blätter... da dürften die Spuren von Kindern mit Ölkreiden kein Problem sein.

Das Quadrat

Man gibt jedem Kind eine bestimmte Anzahl (drei sind ideal) von Kartonquadraten (6cm x 6cm) mit auf den Weg. Jedes Kind darf die vorgegebene Wegstrecke alleine gehen. Die Kinder sollen nun mit Bleistift das auf die Kärtchen zeichnen, was ihnen in die Augen sticht. Nach einer vereinbarten Zeit trifft man sich um einen Tisch. Die Kinder werden gebeten schweigend nach und nach ihre Kärtchen auf den Tisch zu legen, wie beim Domino spielen. Jeder darf nun die Anordnung der Bildchen verändern so lange bis alle zufrieden sind. Nun dürfen sich alle der Reihe nach drei Kärtchen nehmen, die ihnen gefallen. Das heißt, dass jeder Quadrate von einem anderen Kind nimmt.

Das Rechteck

Das Spiel wiederholt man mit Kartonrechtecken. Man lässt die Kinder nun mit Kohlestiften zeichnen. Man kann auch dunkles Papier verwenden und so verschiedene Anreize bieten.

Das anschließende Auflegen der Karten ist deshalb so wichtig, weil den Kindern der Unterschied zwischen Quadrat und Rechteck erst bewusst wird. Die Kärtchen bekommen schnell einen vergleichbaren Reiz wie Pokemonkarten. Das Tauschen und intensive Betrachten anderer Zeichnungen wirkt sich positiv auf die Vorstellungsentwicklung des Kindes aus.

Autorin: Irmgard Thanhäuser

Anschließende Gedanken

*zur „Schule des Augenblickes“
der Irmgard Thanhäuser*

Die wichtigste Erfahrung, die ich in Brunnbach wieder machen konnte, war, dass ein kurzer Augenblick eine lange Zeit dauern kann – dauern muss, um möglichst viele Eindrücke möglichst genau wahrnehmen, verarbeiten und/oder wiedergeben zu können. Wichtig auch, dies an sich selbst zu erfahren, um es anderen Menschen erfahrbar machen zu können. Schön dabei ist, dass man dies üben kann wie die Malreihen.

Wie das auf spannende Weise geschieht, zeigte uns Irmgard mit ihren Übungen des „Sehens und Blickens und Staunens“. Dabei erfahre ich deutlich, wie oft die Kinder mit gut gemeinten Beobachtungsaufträgen überfordert sind bzw. gar nicht begreifen können, worum es mir geht. Dies zu wissen und immer wieder neu zu überdenken, ist eines. Das andere ist das „praktische Handwerkszeug“, das Irmgard uns in zwei Nachmittagen vermittelte. Geniale „Übungen“ um den Sehsinn – den Blick für den Augenblick – zu schärfen. Die Schärfung passiert durch die freiwillige und bewusste Einengung oder Beschränkung des Beobachtungsrahmens, somit der Wahrnehmung. Das „Einschleifen“, sich Einschauen auf ein Merkmal, erweitert die Sensibilität dafür enorm. Mit einer Ölkreide Spuren in der Landschaft zu hinterlassen, war die erste Übung im freien Gelände. Dabei entdeckte ich wieder neu, was schon immer vorhanden war, – nach anderen Gesichtspunkten und aus anderen Blickwinkeln. Die Suche nach einer Grundform ergibt eine Unzahl an Variationen, so wie es auch in der Natur vorgezeigt wird: Aus nur wenigen Grundmustern entsteht durch Kombination eine große Vielfalt.

Die Übungen von Irmgard lassen es einfacher werden, die Grundmuster (Struktur, Ordnungen...) zu erkennen und auf irgendeine Weise wiederzugeben. Unter anderem, um im kreativ-bildnerischen Bereich den Kindern und sich selbst zu zeigen, was in uns steckt.

Dass dies auf alle Bereiche meines Lebens zutrifft und sich auch dort vielfältig nützen lässt, ist mir hoffentlich ohnehin schon längst klar.

Autorin: Lisi Haider

Schule des Augenblicks

Text-Triologie

TEIL 1

Schule des Augenblicks

*.... ist Neues, Ungewöhnliches, Anderes,
ist Unbekanntes, ist Eigenartiges, Fantastisches ...
- und wie man damit umgeht und was man daraus macht.*

Schule des Augenblicks

*.... ist das Ausprobieren und auf neue Lösungen stoßen.
Etwas aus anderem Blickwinkel zu sehen –
Fremdes kennen lernen –
offen sein für Veränderungen und Neuerungen.*

Schule des Augenblicks

*.... ist Einfallsreichtum und Kreativität
ist Kunst und Leben zugleich, ...
- wie ein Haufen Reisig, Holz und Papier aus dem ein lo-
derndes Feuer wird.*

frei nach P.H.Wallhof

TEIL 2

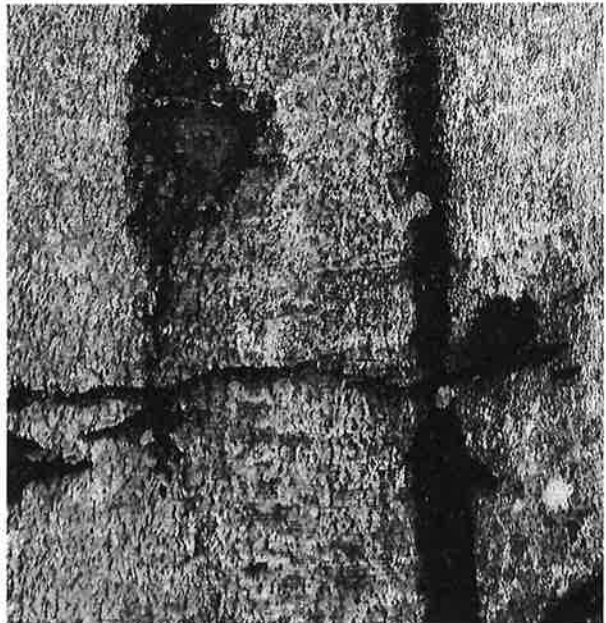
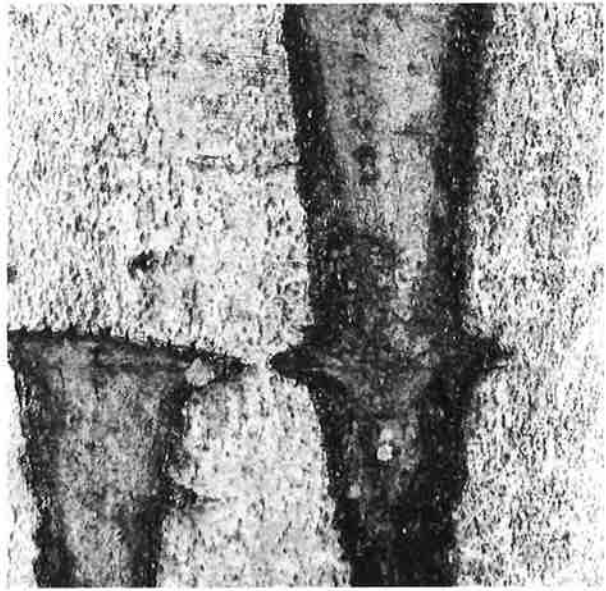
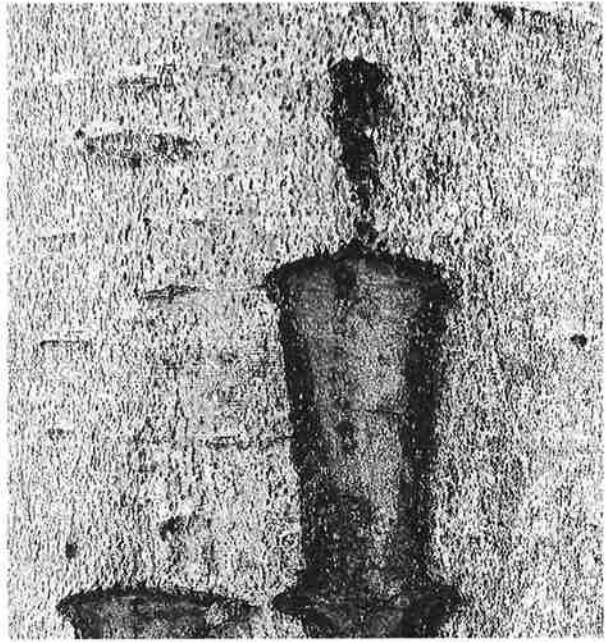
Lernen ist ein Prozess, der sich auf vielfältige Art und Weise aufbaut, sich weiterentwickelt und abläuft.

Lernen kann gezielt geplant und auf das Ziel gerichtet weiterverfolgt werden, indem wir einem uns bekannten Muster eines Prozesses nachfolgen und die bereits angelegten Wissensdaten verwenden.

Lernen kann andererseits so ablaufen, indem wir eine Konstruktion entwickeln, wie wir uns dem gewünschten, vorher ins Auge gefassten Ergebnisses, annähern.

Lernen kann aber auch spontan passieren, weil ein plötzlicher Eindruck, ein Impuls, eine Situation unser Interesse, unsere Sichtweise daran bzw. darauf fokussiert und wir diesem nachgehen möchten.

Wie der Lernprozess dann weitergeht, wie er sich aufbaut, mit welchen Mitteln und Handlungen er sich füllt, hängt dann wiederum von der Art und Weise des Gedankens, des Objektes, ..., des Auslösers der persönlichen Vertiefung oder Auseinandersetzung ab und wie wir dem nachgehen.



„Wir glauben Erfahrungen zu machen, aber die Erfahrungen machen uns.“ EUGÈNE IONESCO

Lernen an der Wirklichkeit – Lernen am Hier und Jetzt

Kinder, vor allem junge und noch wenig von der erwachsenen Welt geprägte – leider oft auch verdorbene – Kinder, die ihrem eigenen Lernbedürfnis folgen, lernen vor allem im Hier und Jetzt – eine plötzliche Entdeckung, ein Gefühl oder ein direktes Problem, wird für sie der Grundstein eines neuen Lernprozesses. Sie lernen an dem, was sie umgibt – an der Wirklichkeit oder daran, was sie in ihrer Welt um sich herum erkennen – an ihrer Wirklichkeit. Und das macht es eben auch für uns Erwachsene so schwer, ihren Lernprozessen zu folgen, sie überhaupt wahrzunehmen.

Darum ist es auch so wichtig, sich offen, möglichst wertungsfrei, flexibel und kreativ mit den Kindern in deren Lernprozess einzuklinken und daran teilzuhaben. Freinet nennt sein vielleicht einziges pädagogisches Talent, dass er ein so gutes Erinnerungsvermögen an seine eigene Kindheit bewahrt hat, dass er als Kind die Kinder sieht und versteht, deren Weg er mitgeht.

Und natürlich braucht es Vertrauen in das und in die Kinder, die mit Ernst und Eifer einer Sache nachspüren, braucht es Vertrauen darauf, dass Kinder ihr Tun und Handeln in eigener Verantwortung und Selbstorganisation schaffen können – jedenfalls wollen.

**„In keinem Alter erlebt man so intensiv wie in der Kindheit. Wir großen sollten uns daran erinnern, wie das war.“
ASTRID LINDGREN**

TEIL 3

Rothäuschen – und was ein kleiner Schnecke für eine große Wirkung haben kann – ein bunt getupftes Lernprojekte in der Steyrdorfschule

Die meisten Arbeiten und Projekte bei den „Buntgetupften“, also in unsrer Integrationsklasse in der Steyrdorfschule, nehmen ihren Ausgang durch Ideen und Impulsen von den Kindern, einzelnen oder gemeinsamen oder durch Ereignisse, die unser Gemeinschaftsleben begleiten.

Einmal war es der kleine Martin, der uns in der ersten Klasse mit seinem intensiven Erstlesestoff über Palmen so weit angesteckt hatte, dass wir allerlei über Kokosnüsse und – palmen erforschten und sich dabei die Klasse in einen

Palmenwald mit Kokosleckereien verwandelte. Ein anderes Mal brachte uns eine Marienkäferinvasion – Mitte Oktober ! – auf die Spuren und Besonderheiten dieser Krabbeltiere. Dann sind es wieder Erlebnisse und Entdeckungen im Maisfeld – und schon sind wir mitten im Forschen, im Schmökern in Sachbüchern, auf der Suche nach mathematischen Erkundigungen – „Körner-Mathematik“, skizzieren, zeichnen oder kreativem Gestalten, beim Erfinden und Schreiben allerlei Geschichten, und, und, und.

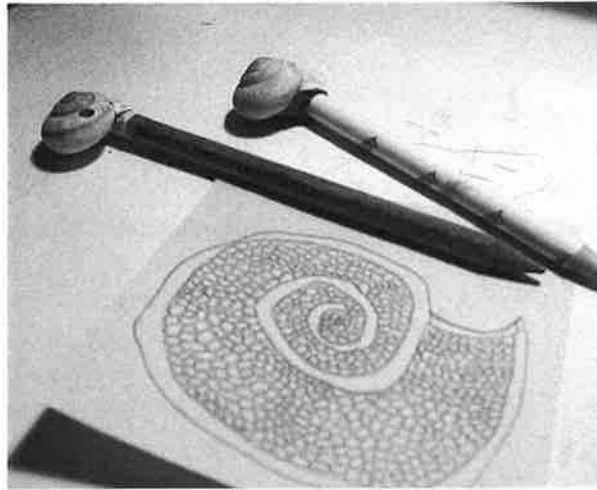
Das Schneckenprojekt hat sich so entwickelt: Der große Martin hat eine Schnecke mitgebracht. Die haben wir Rothäuschen genannt. Dann haben alle über Schnecken ganz viel geforscht, noch mehr gemalt und am meisten gemustert. Wir haben 300 Schneckenhäuser gesammelt, ein Schnecken-Memory gezeichnet und viele Schneckenhäuser angemalt. Nach dem Schneckenfest wollten wir die Schnecken freilassen, da haben wir im Terrarium Schneckeneier gefunden. Jetzt sind sie schon winzig kleine Schneckenbabys! ARTIKEL AUS DER STEYRDORFZEITUNG VON MIRA UND VERENA UND MARTIN, II, DIE BUNT GETUPFTEN

Unser Klassenprojekt im Frühling des ersten Schuljahres begann also mit einer zufälligen Entdeckung: Nach dem ersten Frühjahrshochwasser hatte ich Schwemmholz am Ufer der Enns gesammelt und ins Auto gepackt um es zur Schule zu bringen. Manche Teile waren ziemlich sperrig und reichten von der Kofferraumklappe bis über den Beifahrersitz. Als ich dann wegfahren wollte, entdeckte ich auf so einem feuchten Holztrumm einen kleinen Mitfahrer – eine kleine Häuserschnecke mit fast weinrotem Schneckenhaus.

Im Vorstellungskreis am nächsten Tag erzählte ich den Kindern von meinem Erlebnis und zeigte die kleine, schöne Schnecke, die mittlerweile ein Marmeladeglas bewohnte, in der Runde vor. Die Kinder waren sehr beeindruckt und noch im Kreis bekam die Schnecke einen Namen – eben Rothäuschen.

Und weil die Begeisterung über diesen Fund gleich auf so viele Kinder übergeschwappt war, entstand ein richtig feines Projekt daraus. Zuerst einmal richtete eine Gruppe von Kindern ein ordentliches Schneckenterrarium in einem großen Gürkenglas ein: Sie sammelten im Schulgarten Moos, Holzstücke und vor allem allerlei Blätter und Kräuter. Einmal am Tag wurde Rothäuschens kleine Welt mit der Sprühflasche beregnet und schon gab es wieder einen äußerst beliebten Verantwortungsbereich im Klassenleben.

In der folgenden Kinderkonferenz machten wir uns an die Planung unseres Schneckenprojektes. Ein Planungspla-



Viele Schnecken
 können sich verstecken
 in Nachbars Gartenecken.

Mira und Verena, 15.4.2008



aus: „Projekte“, einer Schüler-Projekt-Zeitschrift, 1986, Vertrieb: Pädagogik-Kooperative, Bremen

kat mit leeren Schneckenhauszetteln lag auf dem Tisch und meine Teamlehrerin, Lisi Haider, hatte ein Schneckenhaus mitgebracht, dessen Öffnung verschlossen war. (Später, im Laufe der Schneckenforschung, fanden wir auch heraus warum das so ist und wie dies vor sich geht.)

Während also die Kinder ihre Fragen und Arbeitsvorhaben formulierten und wir diese Ideen und Projektbausteine auf den Schneckenzetteln notierten, während also nach und nach das Schneckenprojekt Konturen annahm, da öffnete sich ganz langsam der Kalkdeckel von Lisi's Schneckenhaus und, wie wenn's vorher ausgemacht war, steckte eine neugierige Weinbergschnecke ihre Augen und Fühler hervor ...

Nachdem nun der abgestoßene Kalkdeckel genau untersucht wurde, bekam die Weinbergschnecke ebenfalls einen Platz im Schneckenterrarium. Sami brachte aus dem Schulgarten noch drei Mitbewohner mit: Drei so genannte Gelbhäuschen.

Und schon drehten sich die Arbeiten der Kinder um allerlei Schneckenhaftes: Schneckengeschichten und – erlebnisse waren da im Vorstellkreis zu hören, wobei besonders Rothäuschen die Fantasie und Schreibfreude der Kinder anregte. Aber es gab auch Berichte von Schnecken auf Decken, auf Kapuzen, auf der Nase, ... und natürlich im Salat.

Die Schnecke

Ich bin einmal hinausgegangen. Da hab ich einen Kübel gesucht, weil ich Schnecken sammeln wollte. Ich hab ganz viele Schnecken gefunden. Dann hab ich eine Schnecke auf meinen Ärmel gesetzt. Zum Glück hab ich einen Regenmantel angehabt. Und dann, wie ich hineingegangen bin, ist die Schnecke auf meiner Kapuze wie ein Vulkan oben gesessen. Ich hab die anderen Schnecken auch hinauf gesetzt. Ich bin dann vor der Terrasse gestanden und ich bin geschmückt von Schnecken zur Mutti gegangen. LAURA, 7. APRIL 2008

Die Pflege des Terrariums war eine verantwortungsvolle Arbeit für die SchneckenbetreuerInnen. Regelmäßiger Sprühregen und Kontrolle der durchlöcherten Abdeckfolie waren der eine Teil, die Reinigung des Glases ein anderer. Unglaublich wie viel Kot ein paar kleine Schnecken machen!

Mit der Suche nach nahrhaften Pflanzen und Kräutern, erforschten die Kinder auch eine Reihe von Küchenkräutern im Garten der Schule. Das wiederum zeigt, dass ein Lernprozess nie isoliert stattfinden kann, sondern immer wieder neue Lernfelder erschließt und daher in ganzheitlicher, zusammenhängender Form abläuft. Die eben gewonnene Erfahrung führt zur nächsten Entdeckung. Stück für Stück bauen sich Fertigkeiten und Wissen auf. Arbeit in Projekten

ist die natürliche und logische Auseinandersetzung mit der Wirklichkeit, dem hier und jetzt, dem ich und dem wir, mit meiner Um-Welt.

Schneckenbeobachtung

Die Schnecke hat ein Blatt gefressen. Die Zunge von einer Schnecke ist so rau wie ein Schleifpapier. Die Schnecke schleift das Blatt ab. SIMON

In der Zwischenzeit war die Forscherecke mit vielerlei Schneckenhäusern voll geräumt. Tim und Emi waren besonders eifrig und hatten am Nachmittag gezählte 300 (!) Schneckenhäuser gesammelt und in die Schule gebracht. (Den vorgegeben Zahlenraum 30 für die 1. Schulstufe haben die beiden einfach ignoriert !!) Dass die beiden damit nicht nur das interessante Fach Schneckenmathematik einführten, sondern auch dafür sorgten, dass es ab jetzt sehr krabbelig in der Klasse war, zeigt wiederum, dass die Welt einerseits voller Zusammenhänge ist und dass außerdem Lernen an der Wirklichkeit viel spannender und bereichernder, nämlich Lernen mit Hirn und Hand, Lernen mit vielerlei Intelligenz, emotionaler, sozialer und kognitiver, ist.

Denn schon wieder hat sich eine neue Frage eröffnet: Warum haben wir jetzt so viele Ameisen in der Klasse? Was suchen die denn ausgerechnet in Schneckenhäusern? Und wieder wird weiter und weiter geforscht ...

„Die wahre Lebenskunst besteht darin, im Alltäglichen das Wunderbare zu sehen.“, heißt es eingangs. Diese Lebenskunst haben die Kinder zur Perfektion getrieben: Mit Lupen haben sie sich an jedes Detail dieser kleinen Tiere gemacht, haben die Schnecken beim Klettern an der Glaswand des Terrariums genauestens beobachtet, haben die Muster im wahrsten Sinn des Wortes unter die Lupe genommen und nicht nur das, manche Kinder haben daraus die Technik des Lupenzeichnens erfunden: Mit feinem Bleistift haben sie unter einer Lupe Schnecken gezeichnet, Schnecken mit Hautstruktur, Schneckenhäuser mit Wachstumsrillen, Mustern und Besonderheiten. Aus dieser Kunstform, die bald die ganze Gruppe in Bann zog und zu konzentrierter Ruhe brachte, entwickelten sich Memory-Karten und unzählige Bilder mit grafischem Detailkönnen ebenso, wie mit originellen, comicitartigen Schneckenzeichnungen.

Es ist ja erstaunlich, wie die Wahrnehmung einer Sache und die bewusste Auseinandersetzung damit, den eigenen Blick dafür schärft oder bloß den Blickwinkel verschiebt. Jedenfalls stachen sowohl den Kindern, als auch mir plötzlich jede Menge leerer Schneckenhäuser ins Auge. Kein Spaziergang der nicht mit etlichen Fundstücken endete. Die großen

weißen Häuser der Weinbergschnecken bemalten wir mit Wasser vermalbaren Buntstiften oder mit feinen Pinseln und Pflanzenwasserfarben.

Kleinere Häuschen von Schnirkel- und anderen Schnecken ließen sich mit Knetwachs zu Spielschnecken verarbeiten. Sieben solcher Schirkelschnecken setzten wir auf einen Stecken und es dauerte nicht lange, da konnte fast jedes Kind das Gedicht von Josef Guggenmos auswendig.

In unserer Schreibecke steht ein Becher mit allerlei Bleistiften. Jeder dieser Stifte ist mit irgendeinem Kopf, einer Figur, ... geschmückt. Da gibt es Hexenstifte ebenso wie Bienenstifte, Wichtelstifte, Tigerstifte und, und, und. Mit diesen Bleistiften lassen sich besonders gut besondere Geschichten erfinden und schreiben. Es sind richtige Geschichtenstifte.

Da war gleich eine neue Idee geboren: Ein Schneckenhaus mit Wachs auf einen Bleistift geklebt und schon lassen sich allerlei Schneckengeschichten und Schneckengedichte schreiben.

Rothäuschen war nicht nur in seinem Erscheinungsbild ein besonderes Tier. Sie war sicher auch eine der weitest gereisten ihrer Art. Denn damit sie keinen Mangel an Feuchtigkeit und Nahrung hatte und damit das Terrarium nicht komplett verdreckte, fuhr sie während langer Wochenenden oder in Ferienzeiten mit mir mit und gelangte so nicht nur in entfernte Gegenden und Orte, sondern erfreute auch unsere Kinder zuhause ebenso wie SeminarteilnehmerInnen in Oberösterreich und sogar in der Schweiz, denen ich anhand unseres Projektes allerhand über kreatives Lernen und Freinet-Pädagogik zeigte. Rothäuschen, in seinem Terrarium, stand da inmitten der vielfältigen Kinderarbeiten – der Texte, Zeichnungen, Spiele, Bastelarbeiten und natürlich unseres neuesten selbst verfassten, also bunt getupften, Schnecken-Projektbüchleins, mit dem Titel: „Schnecken entdecken“.

Es fiel ja nicht gerade leicht, sich von unserem Klassenmitbewohner zu verabschieden, aber irgendwann war es an der Zeit und wir gingen gemeinsam in den Schulgarten, um Rothäuschen frei zu lassen. Bloß – da entdeckten wir versteckt im Moos unseres Terrariums, jede Menge Schneckeneier! Also, ging das Projekt doch noch weiter. Rothäuschen zog wieder in die Klasse, in die Forscherecke, ein, wurde weiterhin liebevoll gepflegt, und täglich erwarteten wir Nachwuchs im Terrarium. Und siehe da, nach geraumer Zeit, krochen wirklich winzig kleine Schnecken an den Wänden des Schneckenglashauses hoch! Diese waren so klein, dass ihnen sogar die Luftlöcher in der Abdeckfolie kein Hindernis waren.

Jetzt war wirklich die Zeit, all unsere Schneckentiere sorgsam in die Freiheit zu entlassen

Autor: Martin Merz

So fing ich in der Klasse an.....

Im Zuge der Überlegungen zu unserem Zeitungsthema „Schule des Augenblickes“ - „Augenblicke in der Schule“ beschäftigte ich mich auch damit, wie man Kinder damit konfrontieren und zu eigenen Gedanken motivieren könnte. Ich trug also im Klassenrat mein Anliegen vor und formulierte meine Frage an die Welt einfach „Was ist ein Augenblick?“. Den Kindern erschien die Frage überhaupt nicht fremd und sie diskutierten verschiedenste Antwortmöglichkeiten von „Ein Augenblick ist wie ein Augenzwinkern..“ bis „Ein Augenblick kann lang und ganz kurz sein..“.

Der Aspekt, den Philipp einbrachte, nämlich, dass niemand den gleichen Augenblick gleich wie ein anderer Mensch erleben kann, war für manche ganz neu und daher sehr bedeutungsvoll. Dass ein Augenblick ein Leben völlig verändern kann, wurde mit vielen Beispielen aus dem eige-

nen Erleben bestätigt. So begegneten wir dem Thema zuerst auf philosophischer Ebene.

Eine Woche später erzählte ich den Kindern, dass wir LehrerInnen auch in unserer Gruppe darüber diskutiert hätten und dass Martin Merz sich folgendermaßen mit „Augenblick“ auseinandergesetzt hat: Bei einem Spaziergang entdeckte er die besondere Zeichnung in einer Baumrinde. Diesen schönen „Augenblick“ wollte er mit nach Hause nehmen. Also kehrte er am nächsten Tag mit Papier und Wachskreiden wieder zurück und bildete die Oberfläche mit der Technik der Frottage ab. Ich ermutigte die Kinder, sich ebenfalls aufzumachen, um möglicherweise solch schöne oder besondere „Blickfänge“ zu finden. Manche machten sich wirklich auf den Weg und präsentierten, was sie gefunden hatten.

Um die Möglichkeit zu geben, eigene Gedanken weiter zu spinnen, sollten die Kinder auch aufschreiben, was in ihren Köpfen zu diesem Thema auftauchte.

Josef, der seinen Individualismus pflegt und uns Lehrerinnen täglich damit herausfordert, doch nicht so kleinlich zu sein, schrieb in seinen Überlegungen, dass es zum Thema Augenblick in unserer Klasse keine einheitliche Meinung gäbe und dass „...ihn das nervt“. Einige Beispiele der schriftlichen Auseinandersetzung habe ich für die Zeitung ausgewählt. Ob die Kinder sich weiter mit diesem Thema beschäftigen, bleibt ihnen überlassen. Mir war wichtig, mit ihnen einen gedanklichen Prozess zu teilen und ihre Ansichten darüber zu hören. Ich möchte sie sensibel machen, eigene Empfindungen ernst zu nehmen und deutlich werden zu lassen, in welcher Art auch immer.

Autorin: Isabella Heuschöber

Ludwigs Gedanken zum „Augenblick“

A uch schlechte

U nd

G ute Augenblicke gibt es.

E in guter Augenblick ist zum Beispiel Lachen.

N un ist ein schlechter Augenblick. Ich habe mir den Kopf gestoßen.

B eule

L ange weine ich nicht, aber zum Lachen ist mir auch nicht zumute.

I ch habe einen Eisbeutel auf dem Kopf.

ÄC hz und stöhn

K itzeln und wieder lachen.

Hermanns Gedanken zum „Augenblick“

A m Dienstag mache ich mich auf zum Finden.

U nd hoffentlich stoße ich auf etwas Interessantes.

G rau ist das, was ich finde.

E ine kleine Maus kommt zum Vorschein.

N och nie habe ich so ein nettes Tier gesehen.

B rrrr, macht das kleine Tierchen.

L eise beuge ich mich zu ihm hinunter.

I ch frage mich, ob ich es mitnehmen soll.

IC h streichle es vorsichtig.

Augenblicke können wirklich sehr schön sein.

Antons Gedanken zum „Augenblick“

A m Samstag stieß ich auf einen kaputten Baum

U nd schaute ihn an.

G rüselig schaute er aus.

E rde war zwischen den Wurzeln.

N aakt und kahl war er.

B lätter lagen am Boden.

L icht strahlte auf den Stamm.

I rgendwie unecht.

IC h kletterte auf den Baum.

K lein fühlte ich mich auf dem großen Baum.

Kinder der 4i

A lles begann mit einem Augenblick.

U nsre Meinungen über Augenblicke sind ganz verschieden.

G enau in der Sekunde ist ein Augenblick da.

E s gibt nicht, dass es keinen Augenblick gibt.

N iemand kann Augenblicke bestimmen.

B linde können Augenblicke nicht sehen.

L iebe ist ein schöner Augenblick.

I st ein Augenblick einzigartig?

C elal hat in diesem Augenblick Ärger.

K einer kann einen Augenblick behalten.

Augenblick Schule Schule im Augenblick

W

ir stimmen die Kinder ein und schicken sie auf eine Gedankenreise: „Schließe die Augen, spaziere in Gedanken durch unsere Schule. Wo siehst du dich? Was siehst du von der Schule?“

Halte diesen Augenblick fest. Öffne die Augen und erzähle uns davon, wenn du möchtest. Gehe nun mit dem Fotoapparat im gesamten Schulhaus umher und fotografiere deinen Augenblick oder lasse dich fotografieren.“ Anschließend schreiben die Schüler einen freien Text zu ihrem Bild, oder holen sich Ideen in der Gedichtewerkstatt. So unterschiedlich wie die Kinder an dieses Thema herangingen, so unterschiedlich wurden ihre Werke.

Autorinnen: Bernadette Freilinger, Ursula Heckmann

Anna

Die
Die Stiege
Die Stiege hat
Die Stiege hat viele
Die Stiege hat viele Stufen.
Die Stiege hat viele Stufen hinauf.
Die Stiege hat viele Stufen hinauf und
Die Stiege hat viele Stufen hinauf und hinunter.

Michael: Im Turnsaal

Im Turnsaal lernen wir viele Sachen.
Wie letztes Mal, da haben wir das Ballfangen gelernt!
Ich habe mit Max zusammen gearbeitet.
Dann spielten wir endlich „Rette deinen Freund“.
Leider, wirklich leider haben wir verloren.
Beim nächsten Mal zeigen wir es ihnen!

Magdalena

Tafellöschen
Nasser Schwamm
Tatjana löscht Tafel
Tafellöschen ist sehr lustig
Hier lösche ich gerade nass
Tafel

Max: Im Schulgarten und im Turnsaal

Im Schulgarten dürfen wir uns austoben.
Ich spiele Fangen mit Paul, Michi, Elias und Moritz.
Wenn es regnet dürfen wir nicht raus.
Im Turnsaal lernen wir Spiele, wie Völkerball oder Merkbball.

Moritz

Ich rechne gerne.
Wenn ich rechne, kommt mir die Zeit viel kürzer vor.
Beim Rechnen will ich alleine sein.
Am liebsten sitze ich auf meinem eigenen Platz.
Im Rechnen bin ich ziemlich gut.

Hannab G.

Plaudern in der Pause
Wir lernen in der Schule Alles.
Unsere Lehrerin ist nett.
Ich schreibe eine Seite voll.
Anna zeichnet einen Elefanten.

Hemma

Alleine Schreiben macht Spaß.
Jeden FehleR muss ich 3 mal verbessern.
DabEI konzentriere ich mich.
Bleistift
RadiErgummi
ÜbeN muss sein.

Vom Ei zum Küken



u Beginn unseres Projektes schauten wir uns aus der Serie: "Willi will's wissen" die Folge "Ach du dickes Ei" an. Willi will alles rund ums Ei erfahren. Und wo wäre er da richtiger, als auf einem Hühnerhof! 1600 Hennen und 20 Hähne leben in dort. Ist ein Habicht im Anflug, krähen die Hähne und alle Hühner fitzen unter die Büsche. Dann stellten uns Hanni

und Karin die 20 Aufgaben des Chefprojektes: "Vom Ei zum Küken" vor. Anschließend fanden sich immer zwei Chefs, jeweils von der 1. und 2. Klasse, zusammen, die gemeinsam diese Aufgabe betreuen. Die Chefs bearbeiteten zuerst die eigene Chefaufgabe und ließen diese bei einer der Lehrerinnen kontrollieren und im Plan unterschreiben. Danach konnten sie die anderen Chefaufgaben erledigen. Es wurde mit Feuereifer gewerkelt und gearbeitet.

Die Oma von Anna-Sophie besitzt 10 Hühner und einen Hahn, die wir besuchen durften. Frau Strauß erzählte uns über die Haltung der Tiere, ihre Nahrung und das Zusammenleben des Hühnervolks. Ein lustig aussehendes Huhn durften wir streicheln. Es war ein Seidenhuhn.

Leonie, Eva und Christina nahmen verschiedene Eier mit. Das kleinste Ei ist ein Wachtelei, das größte ist ein Straußenei. Die Eieraustellung ist richtig toll geworden! Stefan und Julia nahmen uns ein Buch über ökologische Geflügelhaltung mit. Wir blätterten darinnen und lasen über die Eikennzahl nach. Die Eier werden gestempelt, kontrolliert, nach Größen sortiert, verpackt und etikettiert. Die erste Ziffer des Eier-Stempels gibt an, wie das Huhn, das das Ei gelegt hat, gelebt hat: ob es aus einem Bio-, Freiland-, Boden- oder Käfighaltungsbetrieb stammt. 0 heißt: Eier aus ökologischer Haltung, 1 heißt: Freilandhaltung, 2 heißt: Bodenhaltung, 3 heißt: Käfighaltung. Wir sollten also nur Eier mit der Nummer 1 und 2 kaufen.

Hanni und Karin lasen uns das Buch "Superhenne Hanna" von Felix Mitterer vor. Die Superhenne Hanna ist eine rot gefiederte Henne, die neunundneunzig Jahre alt ist, alle Sprachen spricht und den Hühnern einer Hühnerfarm zur Freiheit verhilft.

Karin zeigte uns Eierversuche. Beim ersten Versuch konnte man feststellen ob das Ei - roh oder gekocht war. Man musste nur beide Eier drehen, mit dem Finger sacht darauf tippen und das rohe Ei drehte sich weiter, da sein Inhalt flüssig war. Beim zweiten Versuch konnte ein Ei schwimmen. Man musste Salz in ein Glas Wasser schütten und so lange umrühren, bis sich das Salz auflöste. Anschließend legte man das Ei vorsichtig auf das Wasser und es schwamm, da Salzwasser schwerer ist als normales Wasser. Karin legte ein rohes Ei in Essig ein. Auf ein gekochtes Ei zeichnete sie mit Filzstift ein Gitter und legte es ebenfalls in Essig ein. Die kalkhaltige Eischale hat sich aufgelöst und das Ei springt beinahe wie ein Gummiball. Mit Hanni lernten wir die Teile eines Hühnereies kennen. Wir schauten uns die Eier von innen genau an. Zum Schluss durfte sich jeder ein Spiegelei braten. Mmmh, das schmeckte lecker.

Conny machte mit uns einen Eierkuchen. Es war ein "Eischwerteig". Wir mussten genau abwägen, wie viel die Eier wiegen. Genau so viel Zucker und Mehl kam dann dazu.

Zum Schluss noch etwas Vanillezucker und Backpulver, hinein in den Backofen und fertig ist der Kuchen. Wir durften noch Marmelade oder NuteLLa drauf streichen und mit einem Eierzuckerl verzieren. Schmeckte der herrlich!

Eines Tages war es so weit: Julias und Stefans Papa brachte den Brutapparat mit 10 befruchteten Eiern. Die Eier müssen mit Wasser warm und feucht gehalten werden. Die Feuchtigkeit brauchen sie, damit die Eierschale weicher wird und das Küken leichter schlüpfen kann. Außerdem drehen wir sie täglich zweimal um, damit die Küken nicht an der Schale ankleben. In der Klasse müssen wir sehr leise sein, denn die Küken können schon hören. In 6 Tagen sollen sie ausschlüpfen.

Am sechsten Tag schauten wir gleich in der Früh zu unseren Eiern. Plötzlich hörten wir ein ganz leises Piepsen. Später beobachteten wir, wie ein paar Eier sich bewegten. Wir waren sehr aufgeregt. Hoffentlich schlüpfen die Küken nicht zu früh. Den ganzen Vormittag über bemühten wir uns, ganz leise zu sein, damit die Küken sich nicht erschrecken. Immer wieder hörten wir das Piepsen der kleinen Küken im Ei. Um 15 Uhr 30 entdeckte Hanni beim Drehen der Eier, dass das erste Küken mit seinem Eizahn die Kalkschale durchbrochen hatte. Sofort informierten Hanni und Karin alle und um 18 Uhr 45 kamen die meisten Kinder mit ihren Eltern in die Schule, um dem großen Ereignis der Geburt beizuwohnen. Leider ließ sich das kleine Küken sehr lange Zeit und war schon sehr erschöpft. Wir sahen zwar, dass es versuchte sich immer mehr und mehr durchzuzwängen, aber unsere Eltern holten uns bereits um 21 Uhr ab und so sahen wir noch sehr wenig von dem kleinen Küken.

Als wir am nächsten Tag in die Schule kamen war das erste Küken schon geschlüpft. Es hatte sich um 6 Uhr 30 endlich aus der Eischale befreit und war völlig erschöpft, da es ja so lange gekämpft hatte. Ein zweites Küken war kurz vor dem Schlüpfen und piepste ganz laut. Dieses Küken war sehr kräftig und so dauerte seine Geburt ziemlich kurz. Es brach seine Eischale mit einem leisen Knack entzwei und war geboren. Es war ein berührender Moment dieses Wunder der Geburt mitzuerleben.

Natürlich war auch dieses Küken erschöpft, aber es holte sich sehr rasch von seiner Anstrengung und begann das andere Küken anzupiepsen. Im Laufe des Vormittags schlüpfen noch zwei weitere Küken und wir konnten diese Geburten genau beobachten. Bevor Michaela die Küken wieder holte, durften wir sie noch halten. Sie waren ganz weich und flaumig.

Impressum: Herausgeber: VS Kirchberg, Kirchberg 19, 4550 Kremsmünster, Tel. : 07583/5308, E-mail: s409071@lsr.edu-bi.at, Homepage: www.vskirchberg.edu-bi.at

Schule des Augenblicks

„Schulen des Augenblicks gibt es inner-
halb vieler spiritueller Traditionen. Es
geht immer um die direkte Wahrneh-
mung des Seins.“

„Schule des Augenblicks bedeutet zu
lernen, die lebendige Wirklichkeit durch
einen Moment der Geistesgegenwart zu
erwischen.“ GURDJIEFF

Mein Leben gleicht einer schnellen Abfolge von Ereignissen, Eindrücken und Aufgaben, so viele Reize und Informationen nehme ich täglich auf. In der Schule bin ich als Lehrerin an vielen Fronten gleichzeitig gefragt, da braucht ein Kind Hilfe, ein anderes will gelobt werden und gleichzeitig soll ich einer Kollegin eine Auskunft geben. Gleichzeitigkeit, Überfülle und Schnelligkeit prägen mein Leben und doch gibt es da zum Glück Inseln in dieser rasanten Abfolge der Ereignisse – Augenblicke, die mich berühren, innehalten lassen, inspirieren und mich dazu bringen die Zeit anzuhalten. Einlassen und vertiefen, ausgelöst durch einen Satz, ein Gedicht, ein Lied, einen Geruch, einen Baum, einen Stein, einen Eindruck, der sich einprägt, anknüpft an Erinnerungen, Sehnsüchte erweckt und mich dazu bewegt mich intensiver einzulassen, genauer hinzuschauen, der Spur zu folgen. Oftmals begleitet mich ein Satz über mehrere Wochen, wie ein Talisman oder ein Mantra gegen die Oberflächlichkeit der Zeit. In der Arbeit mit den Kindern könnte es zum Beispiel ein Stein sein, mitgebracht von einem Spaziergang, der Anlass ist, eine Steinsammlung anzulegen, Formen der Steine zu beschreiben, sich mit unterschiedlichen Gesteinsarten zu beschäftigen und herauszufinden, welche Gesteine es wo gibt und warum. Sogar Buchstaben können auf Steinen entdeckt werden. Wichtig ist es meiner Meinung nach nur, diese Momente nicht ungenutzt verstreichen zu lassen, sondern die Gelegenheiten wahrzunehmen und den Zauber des Augenblicks zu nutzen.

Meine persönliche Erfahrung ist, dass die kreativen Prozesse, die dabei entstehen können, bereichern und bleibende Spuren hinterlassen.

Autorin: Birgit Gubo

Augenblicke



ebe im Augenblick“ - im Hier und Jetzt - ist es das, was ich meinen SchülerInnen mitgeben möchte, obwohl ich weiß, dass „ICH“ nur ist, weil es das Gestern gibt? Ich möchte auf keinen Fall zu den Ewig-Gestrigen gehören, gerade als Religionslehrerin möchte ich „mit der Zeit gehen“, im wahrsten Sinn des Wortes.

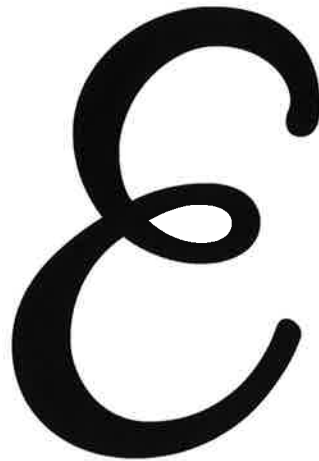
Soll ich gemeinsam mit meinen SchülerInnen „Ja“ sagen zum Augenblick, zum Heute, obwohl ich weiß, dass das Morgen abhängt von dem, wie wir das Jetzt leben? Ich möchte auf keinen Fall Ängste schüren in den Kindern, Ängste, vor dem was kommt, möchte auf keinen Fall ihren Gestaltungswillen lähmen für das Zukünftige.

Sicher bin ich auf jeden Fall, dass ich das Urvertrauen, das (davon bin ich überzeugt) jeder als innere Kraft in sich angelegt hat, in den Kindern stärken möchte, das Urvertrauen darauf, dass unsere Erde eine Vergangenheit hat, ein Heute und eine Zukunft, gelenkt von einer faszinierenden, geheimnisvollen Mitte, die ich Gott nenne, und dass jeder einzelne von uns in dieses Geschehen eine gewisse Zeit lang hineingestellt ist und eine bestimmte Aufgabe zu erfüllen hat.

Wenn ich meine Aufgabe erledigen möchte, hab ich da überhaupt eine andere Möglichkeit als dem „Hier und Jetzt“ in die „Augen zu blicken“? Und dazu brauche ich die vielen Erfahrungen meiner Vergangenheit und das beruhigende Gefühl, dass in Zukunft noch viele Augenblicke kommen, die mir die Möglichkeit geben, meine Aufgabe zu erfüllen.

Autorin: Pauline Wielend

Augenblicke – mit Kindern



s läutet den Unterricht ein. Die meisten Kinder stürmen zu ihren Plätzen. F aus der zweiten Klasse sitzt mit einem Buch über Flugzeuge abseits. Er murmelt halblaut. Seine Lippen bewegen sich. Alles um ihn herum scheint vergessen. Ich beobachte ihn staunend. Er liest weiter, blättert um, betrachtet in Ruhe die Abbildung eines alten Flugkörpers, arbeitet voll Konzentration.

Ich staune! So kann F also auch sein! Ich freue mich, dass er offenbar doch bei einer Sache bleiben kann.

Aber! Die Pause ist aus. Jetzt steht Kopfrechnen auf dem Programm. Wir beginnen alle gemeinsam mit einem Einmaleins-Lied. F hampelt herum. Er ist nicht bei der Sache. Ich beobachte ihn und denke bei mir: „Ich zwingen ihm etwas auf, für das er zu diesem Zeitpunkt nicht bereit ist.“ Anschließendes Kopfrechnen mit Partnerspiel. Es wird kein konstruktives Miteinander. Schade!

Nun geht mir alles Mögliche durch den Kopf. Schulreife: Soziale Reife, kognitive Reife, körperliche Reife. Welche Bedingungen erwarten wir von unseren Schulanfängern? Sich zurücknehmen, wenn andere sprechen. Zuhören können, längere Zeit Konzentration halten, still sitzen bleiben. Und F ist schon in der zweiten Klasse!

Da kommt wieder das Gefühl, das mich in den letzten Jahren immer wieder beschleicht, das aus meinem Bauch auf-

steigt und mir Gedanken in den Kopf trägt. Inwieweit verletze ich die Seele eines Menschen, wenn ich glaube zu wissen was gut für ihn ist? Wenn ich den Zeitpunkt bestimme, wann er sich etwas zuwenden muss, wenn ich ihm vorgebe, worauf er jetzt sein Interesse richten muss, jetzt, genau in diesem Augenblick!

„Unreife“ fällt mir dazu ein. Buben sind sowieso in unserem Schulsystem die Benachteiligten. Sie brauchen Vorbilder, die sie in unseren Volksschulen kaum haben. Weit und breit nur Frauen. Sie brauchen soziale Kontakte mit viel Körperkontakt, wie spielerisches Raufen, Balgen, Herumalbern, Lungern. Ja, das ist es was Buben brauchen! Die jüngsten wissenschaftlichen Forschungen beweisen das.

„Total daneben!“ Ja genau so fühle ich mich in diesem Augenblick! Unzulänglich mit meinen pädagogischen Forderungen, mit meiner Vorbereitung für diesen Vormittag, meinem Konzept, das ich „durchbringen“ wollte in meiner Leistungsvorstellung.

Nun beobachte ich die anderen Kinder. Die meisten sind freudig bei der Sache, hängen sich hinein, haben Spaß. Vor allem natürlich die Mädchen! Wir wissen ja, dass sie laut Forschung ein ganz anderes soziales Grundmuster haben. (Auch, wenn das gerne geleugnet wird.)

Im Gegensatz zu den Buben sind Mädchen leichter zu lenken. Sie stellen sich im Allgemeinen leichter auf Forderungen der Lehrerin ein. Sie sitzen in der Pause gerne in Gruppen zusammen und plaudern. Sie kichern und lachen, wenn sie sich lustige Dinge erzählen.

Diese Gedanken haben sich in Sekundenschnelle in meinem Gehirn abgespielt.

Nun ruht mein Blick wieder auf F. Er beginnt vom Sessel zu rutschen. Gott sei Dank, die anderen Kinder arbeiten selbständig. So setze ich mich zu F und lobe ihn, freue mich, dass es gelingt ihn zum Mitmachen zu bewegen. Zumindest für diesen Augenblick scheint die Situation für ihn, mich und die Klasse gerettet.

Am Nachmittag mache ich mir Notizen für den nächsten Tag und überlege für mich: „Wie kann ich möglichst viele Augenblicke, nährende Augenblicke für die Kinder in den Unterricht einplanen?“ Ich habe für mich selbst erfahren, dass ich diese Momente der schöpferischen Pause brauche, um danach wieder gestärkt und konzentriert zu arbeiten. Also

habe ich begonnen, so oft es geht zwischendurch zu singen, zu turnen, kurze Gedichte aufzusagen, kleine Rollenspiele zu spielen, Witze zu erzähle, mit allen Kindern gemeinsam entspannt zu lachen. Dadurch wurde von uns allen viel Druck genommen, von mir und den Kindern. Meine Angst, die ich als junge Lehrerin hatte, dass dadurch Unruhe entstehe und ich die Klasse nicht mehr im „Griff“ hätte, hat sich sehr bald als unrealistisch herausgestellt. Alles muss man üben. Genau so übte ich mit den Kindern im entspannten Augenblick zu sein, im schöpferischen, die Seele nährenden Moment. Oft machten wir kurze Entspannungsübungen zwischendurch. UND – siehe da! Bald gelang uns der Wechsel zwischen entspannter Ausgelassenheit und konzentrierter Aufmerksamkeit immer problemloser.

Natürlich bin ich als Lehrerin dem Lehrplan und Lernzielen verantwortlich. Wir leben in einer Leistungsgesellschaft, in der vor allem die „Kasse“ stimmen muss. Ich bin aber, denke ich in erster Linie den Kinderseelen gegenüber verantwortlich! Sie sollen, geschützt wie Pflanzen im Glashaus, reifen und wachsen können, ehe wir sie dem Wettbewerb unserer Konsumgesellschaft überlassen.

Ich habe mir von F einiges abgeschaut: Bleibe bei dir! Sei dir und deinem Inneren gegenüber verantwortlich! Sei klar, wenn dir jemand etwas „aufsetzen“ will, was im Moment nicht für dich passt. Sei authentisch!

Es geht bei meinen Gedanken nicht um ein großartiges Umfunktionieren unseres Schulsystems. Ich setze mich auch nicht dafür ein, dass jeder in der Klasse tun und lassen kann, wonach ihm gerade ist. Nein, meine Vision ist ein Wachsamsein für meine eigenen Bedürfnisse als Person, ein immer wieder kurzes Innehalten und Inmichhören, eine Stimmigkeit zwischen mir und meiner Umwelt herzustellen. So etwas erreiche ich nur durch Üben und durch Liebe zu mir selbst. Dann kann ich auch den Kindern immer liebevoller begegnen, ihrem Sosein mehr gerecht werden, menschlich mit ihnen umgehen.

In bin wegen einer Fußoperation mit 59 Jahren frühzeitig in den Ruhestand gegangen. Erinnerungen begleiten mich! Viele Augenblicke, in denen ich mit Kindern wachsen durfte. Danke!

Autorin: Ursula Kaps

Schule des Augenblicks

Augenblicke in der Schule

*Es gibt Augenblicke,
die mich beglücken.
Wenn ich spüre, dass der Funke der Begeisterung überspringt.*

*Es gibt Augenblicke,
die mich lächeln machen.
Wenn ich zusehe, wie Kinder vor Unbändigkeit vom Stuhl fallen.*

*Es gibt Augenblicke,
die mich demütig machen.
Wenn ich erlebe, dass Seelen sich anvertrauen und öffnen.*

*Es gibt Augenblicke,
die mich ärgerlich machen.
Wenn ich erkenne, zu wenig nach dem WARUM gefragt zu haben.*

*Es gibt Augenblicke,
die mich zornig machen.
Wenn ich merke, dass Verachtung Platz greift.*

*Es gibt Augenblicke,
die mich staunen lassen.
Wenn, während ich noch überlege, auf große Fragen bereits einfache Antworten gefunden wurden.*

*Es gibt Augenblicke,
die mich ganz warm machen.
Wenn ich vorlese und mich ein Kreis offener Gesichter umschließt.*

*Es gibt Augenblicke,
die mich zufrieden machen.
Wenn ich fühle, intuitiv genau das Richtige gesagt oder getan zu haben.*

*Es gibt Augenblicke,
da könnte ich heulen.
Wenn ich erlebe, dass mir diese Schar Liebe und Achtung entgegenbringt.*

*Alles nur Augenblicke,
kurze Momente.*

Aber ohne diese Augenblicke, könnte ich mir mein Lehrerinnen- und Menschenleben nicht denken. Ich bin in der Schule, um diese Augenblicke zu erleben.

Und irgendwie habe ich das Gefühl, dass alle, die diese Augenblicke mit mir teilen, etwas Ähnliches empfinden.

Autorin: Isabella Heuschöber

